

Hansjoachim Samulowitz

Gesellschaft für Information und Dokumentation mbH (GID),
Frankfurt

INFORMATIONSMITTLUNG UND IHRE BEDEUTUNG IN DER ZUKUNFT

Wir befinden uns in einer geschichtlichen Umbruchphase, deren Folgen in ihrem ganzen Ausmaß zur Zeit noch kaum abzusehen sind und die von vielen Zeitgenossen - das gilt auch für die Landwirtschaftsverwaltung in der Bundesrepublik - noch nicht so recht ernst genommen wird. Soviel steht fest: in den nächsten Jahren wird sich vermutlich mehr ändern als in den vorangehenden Jahrzehnten zusammen genommen.

Energie, Rohstoffe und Lebensmittel werden knapp werden, bei einer sich stetig vermehrenden Weltbevölkerung. Die Industrialisierung und Ausplünderung der Erde wird, wie bisher gehabt, so nicht weiter gehen können. Hier öffnet sich eine Schere, die nur mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen wieder zu schließen ist. Eine davon ist das Auffinden von längst bekannten Informationen und ihre Anwendung, genauso wie die immer wichtiger werdende gezielte Versuchsanstellung, um dringende Probleme zu lösen.

Damit im Zusammenhang steht, daß Strategien entwickelt werden müssen, wie - frei nach Friedrich Aereboe - die Information mit dem geringsten Aufwand jeweils dorthin wandert, wo sie am nötigsten gebraucht wird. Hier muß nachgeholfen werden, denn Wissen, also Information, ist keineswegs Macht, die man nur einfach aufzuheben braucht; Wissen ist in erster Linie für denjenigen Macht, der schon die Macht hat, aber auch für denjenigen, der bereit ist, sich Informationen anzueignen und umzusetzen - wenn er an die Informationen heran kann: Die Vermittlung von Information ist deshalb so wichtig, weil es zunehmend schwieriger wird, ohne genügende Informationen Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Damit ergibt sich eine Situation, die noch vor wenigen Jahren fast unbekannt war: der Produktionsfaktor Information ist heute gleichrangig neben die herkömmlichen Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital getreten.

So haben es die Ökonomen beschrieben; die Wirklichkeit ist aber bei weitem komplizierter, und das erklärt wenigstens zum Teil, warum es z.Z. noch so wenig befriedigende Lösungen des Informationsproblems gibt. Im Grunde genommen sind es bisher meist Teillösungen, die noch nicht recht zusammenpassen. Der entscheidende Grund dürfte wohl sein, daß Information kein Stoff ist, den man aufhebt wie einen Sack Kartoffeln, um dann die einzelnen Kartoffeln, je nach Bedarf, zu verteilen. Im Gegenteil, Information gehört zum Menschen wie die Luft zum Atmen und ist vielen oftmals irrationalen Manipulationen ausgesetzt. Die Informationsaufnahme hängt wiederum von vielen Faktoren ab, die in der jeweiligen Person des Informationssuchenden liegen, in seiner Umgebung, in dem Druck, der auf ihn ausgeübt wird und anderes mehr.

Daraus folgt, daß die sogenannte Informationstheorie, so, wie sie die Nachrichtentechniker verstehen: auf der einen Seite ein Sender, der Informationen abschickt, über einen Kanal, zum Empfänger auf der anderen Seite, für die Informationsvermittlung nur bedingt brauchbar ist. Information hat eben nicht nur einen rein instrumentellen Charakter und darf nicht einseitig unter zweckrationalen Aspekten betrachtet werden. Information gehört zum größeren Zusammenhang der menschlichen Kommunikation.

Genau diesen Zusammenhang vermisste ich bei dieser Tagung, wie auch schon bei der vorhergehenden Tagung vor einem Jahr in Weihenstephan: Informationsverarbeitung in der Landwirtschaft - oder sonstwo - wird

hier als ein rein technisches Problem verstanden, sie ist aber nur zum kleineren Teil technisch bedingt. Die Vermittlung der Information wird hier kaum berücksichtigt, sie ist jedoch entscheidend dafür verantwortlich, ob Information überhaupt angenommen wird. Sie unterschlagen, heißt, den Weg in die Sackgasse antreten.

Das zweite große Problem, das die Information aufwirft, liegt darin, daß Information sich fast immer in "Gemengelage" befindet, d.h. nur zutreffende oder gar für jeden zutreffende Information gibt es so gut wie gar nicht, für jedes Individuum stellt sich zutreffende und nichtzutreffende Information anders dar: was der eine nicht weiß, ist dem anderen möglicherweise schon längst bekannt. Und damit erhebt sich die Frage, wie Informationssysteme von ihrer Struktur her beschaffen sein müssen, die einer großen Anzahl von Personen dienen sollen, da schließlich nicht für jeden Menschen das ihm gemäße Informationssystem geschneidert werden kann, aus naheliegenden Kostengründen.

Es scheint so, als ob wir es - nicht zuletzt aus den erwähnten Kostengründen - in Zukunft in der Hauptsache mit vier Strukturtypen von Informationssystemen zu tun haben werden, wobei es selbstverständlich alle möglichen Zwischenformen geben wird:

1. Bibliographische Informationsbanken mit einem hohen fachlichen Anspruch vorzugsweise für wissenschaftlich-technisches Personal; sie entsprechen dem Inhalt nach den alten Referateblättern wie z.B. Chemical Abstracts, Physikalische Berichte, Dairy Abstracts u.a.
2. Daten- oder Faktendatenbanken, d.h. Informationssysteme, die möglichst bewertete Daten enthalten und Daten zu neuen Werten generieren können; sie brauchen nicht nur Wissenschaftler und Techniker, sondern auch Praktiker, Berater, Lehrer u.a.
3. Informationssysteme, die Informationen kondensieren, z.B. in Form von Übersichtsberichten, und damit dem Benutzer einen besseren und schnelleren Überblick verschaffen.
4. Informationssysteme für sog. Abrufinformationen, z.B. Preisberichte, Wetterberichte u.a., die relativ unproblematisch und oft für den Tag produziert sind.

Was hier vor allen Dingen fehlt, sind die schnellen Zugriffsmöglichkeiten, um solche Datenbanken möglichst problemlos konsultieren zu können; z.Z. ist das eher die Ausnahme. Der Benutzer wird aufgrund seiner Fachkenntnisse, der ihm zur Verfügung stehenden Zeit, der vorhandenen Geldmittel u.a. entscheiden müssen, ob er ein solches Informationssystem benutzt oder z.B. einen Berater vorzieht.

Hoffnung verheißt hier in gewissem Rahmen die Mikroelektronik, die Informationstechnologie, die derzeit größte Wachstumsbranche in allen Industriestaaten. Dazu gehört beileibe nicht nur die Datenverarbeitung in großen und kleinen Rechenzentren, mit Kleincomputern und Heimcomputern, sondern dazu werden auch in absehbarer Zukunft die neuen Medien gehören, die sich jetzt schon ankündigen: Bildschirmtext, Kabelfernsehen, Bildplatte u.a. Die dahinterstehende Industrie wird alles tun, um entsprechende Lösungen zu finden, allein schon, um sich den zukünftigen Markt zu sichern.

Was bedeutet das konkret für die Landwirtschaft?

Der z.Z. in der Landwirtschaft vorhandene Informationssektor - man kann auch Informationssystem Landwirtschaft dazu sagen - mit seinen vielfältigen Informationskanälen wie z.B. Fachschulen, Fachzeitschriften, Wochenblätter, die Beratung durch den Steuerberater, den Officialberater, den Firmenberater, den Bauernverbandsfunktionär u.a. wird sich in Zukunft ändern müssen, wenn er den oben skizzierten Anforderungen in der Zukunft gewachsen sein soll. Die gegenwärtige Schwäche dieses Informationssystems läßt sich an zwei Erscheinungen demonstrieren:

- seine Unüberschaubarkeit. Niemand weiß heute genau, wo er die benötigten Informationen bekommt und ob es auch die zutreffenden sind;
- die vorhandene Zersplitterung erschwert nicht nur das Beschaffen von Informationen, es verteuert sie auch erheblich.

Erfolgreich ist meist nur, wer sehr findig ist und andererseits häufig auf Informationsjagd geht, d.h. über viel Erfahrungen verfügt sowie Zeit und Geld hat. Der Informationsprofi hat also die größten Chancen. Das ist nicht nur bedauerlich, eine Demokratie kann sich so etwas auf die Dauer nicht leisten.

Zwei Wege könnten aus diesem Dilemma führen:

Mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung wird es möglich sein, wie oben skizziert, verschiedene Typen von Datenbanken zu produzieren, die jedermann zur Verfügung stehen. Es wird ein abgestuftes System solcher Datenbanken sein müssen, z.B. rein regionale, Aggregationen sämtlicher regionaler Datenbanken, nationale bzw. internationale Datenbanken, Literaturdatenbanken u.a.

Jeder muß zu diesen Datenbanken die Möglichkeit des Zugriffs haben, aber jeder wird dazu nicht qualifiziert sein. Hier eröffnet sich ein neues Feld für die Beratung, möglicherweise wird sie sich qualitativ ändern müssen. Der Berater wird dann auch der Fachmann sein müssen, der einen Überblick über die notwendigen und verfügbaren Informationen hat und sie in seiner Beratungspraxis auch umsetzen kann. Das Rollenverständnis der Teilnehmer am Informationssystem Landwirtschaft wird sich also in mancher Hinsicht ändern.

Anders ausgedrückt: In die Informationsvielfalt müssen klar definierte Strukturen eingezogen werden, ohne diese Vielfalt zu zerstören. Zentralismus ist völlig fehl am Platze, es geht nicht darum, einen "Maschinenstaat" zu propagieren.

Spätestens an dieser Stelle taucht die Frage auf, wer was in Zukunft machen soll (von der Kostenfrage ganz abgesehen). Es ist unwahrscheinlich und sträflicher Leichtsinn anzunehmen, daß die überall sich abzeichnenden Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern eines Tages exakt zusammenpassen werden. Ohne eine zentrale Koordinierungsstelle, die mehr ist als ein Gremium, das sich ab und zu einmal trifft, wird es wahrscheinlich viel Doppelarbeit geben. Ich erinnere hier an das Informations- und Dokumentationsprogramm der Bundesregierung von 1974, in dem für die Landwirtschaft ein Fachinformationszentrum vorgeschlagen wird (das durchaus auf mehrere Standorte verteilt sein kann). Auch wenn das Informations- und Dokumentationsprogramm inzwischen seinen Glanz eingebüßt hat, so ist dieser Vorschlag nach wie vor noch diskutabel.

Die Aufgabe der Landwirtschaftskammern und Landwirtschaftsministerien in der Bundesrepublik Deutschland wird es sein, die notwendigen Informationsbanken zu initiieren. Zu initiieren, d.h. nicht, daß alles von der Landwirtschaftsverwaltung selbst gemacht werden sollte. Wer die Informationsbanken letztlich betreibt, ist nebensächlich. Private Anbieter sollten genauso eine Chance bekommen wie staatliche Stellen.

Initiieren heißt aber auch: Datenbanken oder besser vielleicht Datensammlungen, die es längst schon gibt, aber bisher nur privilegierten Kreisen zugänglich sind, für die Allgemeinheit zu öffnen, z.B. in Ministerien und Kammern. Hier wird noch viel gesetzgeberische Arbeit notwendig sein, vom Datenschutz ganz zu schweigen.

Die Ressourcen werden, wie schon oben gesagt, knapp. Vielfache Parallelentwicklungen in der Bundesrepublik werden wir uns nicht leisten können. Notwendig wird daher ein gemeinsames planerisches Vorgehen sein, eine Art konzertierte Aktion, etwa in der folgenden Weise:

- Bestandsaufnahme dessen, was vorhanden ist;
- was sollte getan werden (Prioritäten);

- was ist möglich (Kosten, wo ist die größte Nachfrage);
- wer kann es am besten
- usw.

Die Landwirtschaft war einst, was Informationsverbreitung anbetrifft, führend. Hier sei das Beratungswesen genannt oder die programmatischen Schriften von Prof. GLEISBERG über Information und Dokumentation in der Landwirtschaft in den frühen 50er Jahren. Das Bild hat sich seitdem gewandelt. Heute scheint die Landwirtschaft eher am Ende der Nachhut zu traben. Es bleibt zu hoffen, daß die Zeichen der Zeit verstanden werden, der Rückstand ist aufzuholen.